

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließl. des Postzuschlags. — In der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Vorfälle des Betriebes der Zeitung, der Druckerei oder der Verlagsanstalt — hat der Eigentümer seinen Anspruch auf Herausgabe der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühnengrün, Schönheide, Schönheidehammer, Soja, Unterkühnengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Hg. In Reklametext die Zeile 50 Hg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhne in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 99.

Donnerstag, den 1. Mai

1919.

## Verordnung

über das Finanzgebahren der Arbeiterräte vom 25. April 1919.

§ 1.

1) Die Arbeiterräte erhalten ihre persönlichen Bedürfnisse ausschließlich von denjenigen Rassen und auf Anweisung der Dienststellen, denen sie zugeteilt sind, und zwar nach den für das Rassenwesen allgemein gültigen Bestimmungen.

2) Dieselben Dienststellen tragen auch die Kosten für die Geschäftsbedürfnisse und das Personal. Ueber Umfang der Geschäftsbedürfnisse und über Anstellung des Personals beschließen Arbeiterräte und Dienststellen gemeinsam. Wird eine Einigung nicht erzielt, so entscheidet die der Dienststelle vorgesetzte Aufsichtsbehörde.

3) Zu Anweisungen an Rassen, zu Verfügungen über Staats-, Gemeinde- oder Bezirksverbands-Gut jeglicher Art (Geld-, Verpflegungs-, Bekleidungs-, Geräte- und Materialbestände) sind die Arbeiterräte nicht berechtigt.

§ 2.

1) Hinsichtlich der Höhe der Bedürfnisse und der Verpflichtung zur Uebernahme der Kosten sind die in dem Beschlusse des provisorischen Landesrats der Arbeiter- und Soldatenräte Sachsens vom 3. Dezember 1918 (Sächs. Staatszeitung Nr. 282 vom 4. Dezember 1918) enthaltenen Grundsätze zu befolgen.

2) Ueber Meinungsverschiedenheiten unter den Beteiligten entscheidet das Ministerium des Innern, soweit erforderlich, im Einvernehmen mit dem Finanzministerium.

§ 3.

1) Für die rückliegende Zeit haben die Arbeiterräte bis spätestens 10. Mai 1919 über ihre sämtlichen Einnahmen und Ausgaben nach den bestehenden Kassenvorschriften bei der für sie zuständigen Kasse unter Erläuterung der Herkunft der Geldmittel Rechnung zu legen. Hierbei haben ihnen die Rassen Auskunft zu erteilen und Hilfe zu leisten.

2) Die Verpflichtung zur Rechnungslegung erstreckt sich auch auf alle Verfügungen über Verpflegungs-, Bekleidungs-, Geräte- und Materialbestände.

3) Die Rechnungen unterliegen, soweit es sich um Zahlungen aus staatlichen Rassen handelt, der allgemein für staatliche Rechnungen vorgeschriebenen Nachprüfung.

4) Soweit Belege für Einnahmen und Ausgaben nicht beigebracht werden können, sind Bescheinigungen hierüber, sowie über Höhe, Art und Notwendigkeit der Einnahmen und Ausgaben beigezubringen. Diese Bescheinigungen sind von mindestens 2 Mitgliedern des rechnungslegenden Arbeiterrates zu vollziehen.

§ 4.

Weitere Rechnungslegungen erfolgen am 31. Mai 1919 und alsdann am Schlusse eines jeden Monats für die jeweilig zurückliegende Zeit.

§ 5.

Für unzulässige Ausgaben und Verfügungen (§ 3 Abs. 2) haften die Mitglieder der Arbeiterräte, soweit sie nachweislich schuldhaft gehandelt haben.

Dresden, den 25. April 1919.

313 III A

4603

Finanzministerium.

Ministerium des Innern.

Die Landwirte wollen die auf April lautenden Milchgutcheine bis Sonntag, den 3. Mai in der Stadtkasse zur Einlösung abliefern.

Eibenstock, am 30. April 1919.

Der Stadtrat.

## Die Arbeiterzählung

hat in diesem Jahre am

2. Mai

zu erfolgen.

Alle Gewerbetreibende und Unternehmer hier, denen Zählbogen zugestellt worden sind oder noch zugestellt werden, haben die Vordrucke bis zum

3. Mai 1919

vorschriftsmäßig ausgefüllt und zeitlich in unserer Polizeiregistratur wieder abzugeben. Bei Ausfüllung der Zählbogen sind die aufgedruckten Erläuterungen genau zu beachten.

Eibenstock, den 29. April 1919.

Der Stadtrat.

## Der 1. Mai.

Die Nationalversammlung in Weimar hat den ersten Mai zum deutschen Nationalfeiertag zum Zweck von Kundgebungen für einen Völkerverbündnis und für die Verbrüderung der arbeitenden Nationen, den Völkerverbund, bestimmt. Die Mehrheit der Bürgerlichen Abgeordneten war dagegen, da die Stimmung heute nicht auf Feiern gerichtet ist und Arbeit uns nötiger als je ist. Der Beschluß steht indessen fest und es ist nur zu begrüßen, daß die Bezeichnung eines Feiertages des internationalen Proletariats vermieden ist. Denn wenn auch früher das bekannte Wort umlief: „Alle Räder stehen still, wenn der starke Arm es will!“ — es hat sich doch heute bereits erwiesen, daß die Folge davon Not und Elend ist, und daß segensreiche Arbeit nur durch das Zusammenwirken aller Faktoren der produktiven Tätigkeit erzielt werden kann.

Der erste Mai als Arbeitsfeiertag mag der ruhigen Betrachtung darüber gewidmet sein, daß der Wille noch nicht ein Vollbringen bedeutet. Wir haben heute in Deutschland eine so glänzende materielle Lage der Arbeiter, wie sie in keinem Lande der Welt besteht, während das Deutsche Reich selbst vor der Gefahr der Verarmung steht. Wenn diese Gefahr nicht beschworen wird, so werden auch die Arbeiter nichts mehr haben, denn die sogenannten reichen Leute werden zu allererst mit in den Strudel gerissen. Dabei besteht schon die Tatsache der Entwertung der Mark; nur 10000 Mark Zinseneinnahmen aus deutschen Wertpapieren hat, der versagt tatsächlich nur noch über 4000 Mark im allgemeinen Weltverkehr. Die in Paris getroffenen Festsetzungen über ein internationales Arbeitsabkommen enthalten noch nicht so viel, als in Deutschland verwirklicht ist, und von den anderen wird genug auf dem Papier stehen bleiben. Bezüglich der Arbeitsvergütung heißt es dort, daß sie ein Leben gestatten soll, welches den Grundfähigkeiten der Zivilisation entspricht. Diese „Grundsätze“ sind zum Teil schon überschritten worden.

Wenn wir einen gerechten Frieden mit aller Energie nach außen hin erstreben, so muß die Erkenntnis für die Erlangung des inneren Friedens nicht geringer sein. Es sind in letzter Zeit bei uns Stimmen laut geworden, die nach den Schuldigen für den großen Krieg suchten und die so weit gingen, das Ausland zu entlasten, Deutschland zu belasten. Diese deutsche Art, die eine Entartung ist, hat sich jetzt zum ersten Mal geoffenbart, wir haben schon vor dem Kriege Proben davon gehabt. Ganz anders die Engländer, die uns so schlimme Gegner

geworden sind. Sie haben ein Sprichwort, das ins Deutsche übertragen, besagt, gleichviel, ob Recht oder Unrecht geschehen ist, wenn nur mein Land davon Vorteil hat. Danach haben die Briten gehandelt, und wir haben die Folgen gespürt. Wenn wir aber so etwas und anderes erlebt haben, das damit auf gleicher Stufe steht, so sollten wir nicht einen Tag länger zögern, Frieden im Innern zu schaffen. Mag der Freitag dazu beitragen, daß die Erkenntnis endlich bei uns wach wird, die Deutschen haben keine anderen wahren Freunde als sich selbst.

So steht es heute, aber wir wollen darum nicht für alle Zukunft die Erwartung aufgeben, daß es anders und besser werden kann. Der erste Prüfling wird der Abschluß des Friedens sein, der nicht einen solchen Inhalt haben darf, daß er uns den Wiederaufbau unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unmöglich macht. Ein verarmtes Deutschland kommt auch für einen Völkerverbund ebensoviele als Mitglied in Betracht, wie in innerlich zerrissenes Reich, in beiden Fällen stellen wir das fünfte Rad am Wagen dar, wären alle zu einer unwürdigen Rolle verurteilt. Ganz gewiß freilich ist, daß ein politisch zerrissenes Deutschland irgendwo auch nur Achtung hervorrufen könnte, sondern sich eben damit abfinden müßte, daß seine Rolle im Kreise der Völker ausgepielt wäre. Denken wir an alles das, so müssen wir zugeben, daß der Feiertag des ersten Mai ein Festtag auf Vorbruch ist. Wir müssen erst durch pflichttreues Handeln zu erlangen suchen, was in Weimar als Motto für die Markfeier angegeben ist, und davon kann uns nicht entbinden, wenn andere Völker nicht in diesem Wege wandeln sollten.

Wm.

## Der Staatsmann Wilson.

Wilson's Zwist mit Italien hat aufs neue die Frage aufzuwerfen lassen, ist der nordamerikanische Präsident ein Idealist? Die Leute, welche das glauben, sind genau so im Irrtum, wie diejenigen, welche früher den Präsidenten Roosevelt solange für einen Deutschenfreund hielten, bis sie vom Gegenteil überzeugt wurden. Wilson ist, was für einen Amerikaner eigentlich selbstverständlich ist, ein Realpolitiker, der mit festen Zielen und mit allen Tatsachen rechnet, die geeignet sind, ihn diesen Zielen nahe zu bringen.

Was will der Mann? Auch das ist eigentlich selbstverständlich. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind ein Staat von Geschäftslustigen größten und allergrößten Stils, die Geld verdie-

nen wollen und noch viel verdienen müssen, um ihre Riesenbetriebe in Gang halten zu können. Sie können das im Kriege erreichen, wie das der Verlauf des Weltkrieges gezeigt hat, doch kann der Krieg profit immer nur vorübergehend sein. Amerika ist also auf den Frieden angewiesen, in dem es seine kolossale finanzielle und industrielle Macht wirksam betätigen kann. Und nach einem solchen Frieden strebt Wilson, ohne darum die japanische Gefahr, die einzige, die zur Zeit Amerikas Interessen bedroht, zu vernachlässigen. Wenn er also Italiens Ansprüche auf Trieste ablehnt, so geschieht das nicht vom Standpunkte der idealen Gerechtigkeit, sondern aus der nüchternen Erwägung heraus, Streitpunkte auszuscheiden, die neue Kriege entzünden und damit das amerikanische Geschäft stören würden.

Daß er Streitigkeiten mit Deutschland nicht so hoch einschätzt, ist erklärlich. Ebenfalls aus realpolitischen Gründen. Denn Deutschland ist besetzt, es ist von einer ganzen Anzahl wachsender Gegner umgeben und kann also den Frieden der Welt und damit den amerikanischen Dollargewinn kaum fördern. Hätte Wilson als ein idealer Rechtsmensch gedacht, so hätte er den Esch-Vertragern das von ihm selber proklamierte Selbstbestimmungsrecht überlassen. Deutschlands politische Macht ist dem Amerikaner gleichgültig, aber das deutsche Reich als Abzugsgebiet ist ihm heute wohl zwei Milliarden jährlich wert, und darum hat Wilson ein Interesse daran, aus vor dem Bankrott zu bewahren und zahlungsfähig zu erhalten. Wenn Frankreich und England aus erdroffelt, verliert Amerika einen guten Kunden. Das will der Realpolitiker Wilson verhindern, und ein anderes Interesse hat auch der Staatsmann Wilson nicht. Recht und Gerechtigkeit sind nur eine Attrappe für nordamerikanische Geschäftsziele.

Wenn Wilson ein nüchtern rechnender Staatsmann ist, so ist er doch kein großer Staatsmann, denn alles, was er jetzt erlangen kann und noch mehr, hätte er ohne Krieg zu erreichen vermocht, einfach dadurch, daß er neutral blieb. Dann wäre er in Wahrheit beim Friedensschluß ein unbedingter Weltfriedensrichter politisch, materiell und finanziell geworden, während er heute mit seinen Freunden sich noch herumzanken muß. Und auch Italien hat inzwischen wohl erkannt, daß es durch Bewahrung seiner Neutralität mehr hätte erreichen können, als seine Verbündeten ihm zugestehen wollen, daß es aber Herr des Mittelmeeres geworden wäre, wenn es den Dreieinig nicht verraten hätte. Wm.

# Tagesgeschichte.

## Deutschland.

Reichshilfe für die Kriegsoption. Die Reichsregierung gibt bekannt: Für die soziale Kriegsoption und Hinterbliebenenfürsorge wird vom Reich sofort der Betrag von 300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Im Einzelnen ist verfügt worden: Allen versorgungsberechtigten Militärpersonen der Unterlassen und deren Hinterbliebenen werden mit Wirkung vom 1. Juni 1919 ab laufende, monatlich zahlbare Teuerungszulagen gewährt, und zwar in Höhe von 40 v. H. auf alle ihnen zustehenden, laufend zahlbaren Monatsbezüge (Renten, Kriegs-, Versorgungs- und die diesen entsprechenden Zulagen, ferner Zuschläge, Unterhaltungen und Zuwendungen) und auf die Gehaltssteuern, die nach dem Kapitalabfindungsgezet einer Kapitalabfindung zugrunde gelegt sind. Außerdem wird verfügt werden, daß zunächst auf die Dauer eines Jahres von jeder Herabsetzung oder Entziehung von Versorgungsbezug im Verwaltungswege abzusehen ist. Ein Entlassungsantrag soll den versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, die zwischen dem 1. Juli 1916 und 9. November 1918 entlassen sind, unter folgenden Voraussetzungen gewährt werden: in Gemeinden mit weniger als 50000 Einwohnern, wenn der Betroffene weniger als 3000 Mark, in Gemeinden von 50-100000 Einwohnern, wenn der Betroffene weniger als 4000 Mark und in Gemeinden mit mehr als 100000 Einwohnern, wenn der Betroffene weniger als 5000 Mark steuerpflichtiges Einkommen besitzt. Zur Bemessung der Einwohnerzahl sind Nachbargemeinden dann zusammenzufassen, wenn sie ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellen. Die Ausgabe wird bei der augenblicklichen Rechtslage nur allmählich erfolgen, dagegen kann eine entsprechende Geldabfindung auf Wunsch unverzüglich ausbezahlt werden. Die Vorarbeiten zu der gesetzlichen Regelung eines wirksamen Einstellungszwanges sind abgeschlossen. Die Reichsleitung ist gern bereit, die Anregungen wegen Wohnungszulage und Siedlung einer eingehenden Prüfung unterziehen zu lassen. Auch hier sollen die Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Die schwarzen Listen vom 29. April ab aufgehoben. Der Vorsitzende der britischen Mission hat am 27. April der deutschen Botschaft in London eine Note überreicht: Ich bin beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen beschlossen haben, nach Mitternacht vom 28. zum 29. April alle schwarzen Listen von Firmen und Personen, die sie veröffentlicht oder zusammengestellt haben, zurückzuziehen und alle Verbote (disabilities) in bezug auf Handel und Handelsverbindungen mit Firmen oder Personen solcher Listen außer Kraft treten zu lassen. Die alliierten und assoziierten Regierungen behalten sich das Recht vor, alle oder einige solcher schwarzen Listen wieder einzuführen, falls sich dies als notwendig ergebe. gez. D. King. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Beschluß der alliierten und assoziierten Regierungen, wie einwandfrei feststeht, auf ausdrücklichen Antrag der englischen Regierung gefaßt worden ist.

Die Kosten des kaiserlichen und des republikanischen deutschen Heeres. Vor dem Krieg kostete angeblich Deutschland unter den Lasten des Militarismus, das deutsche Friedensheer kostete jährlich 1 Milliarde 200 Millionen Mark. Beabsichtigt ist jetzt, ein Freiwilligenheer von 300000 Mann aufzustellen, das ist ungefähr die Hälfte des Sollbestandes des Friedensheeres. Nach einer Berechnung des Kriegsministeriums wird dieses Söldnerheer unter den augenblicklichen Verhältnissen die Summe von mindestens 5 Milliarden Mark beanspruchen. Allerdings soll dieses Uebergangsheer mit seinen hohen Geldbedürfnissen nur für die Dauer eines Jahres aufgestellt werden, um alsdann zu Friedensformationen überzugehen.

Eine Schwindelnachricht ist die Meldung, wonach die deutschen Truppen für 5080 Millionen Waren in Belgien zurückgelassen haben, die jetzt versteigert werden sollen. Diese Lüge bezweckt, vor der Welt von neuem das Märchen zu verbreiten, als hätten unsere Soldaten in Belgien wer weiß was zusammengegründet. Tatsache ist ja, daß im November 1918 durch die Koppligkeit der Etappen viel Proviant und Material, das wir zu Hause sehr gut hätten gebrauchen können, in Belgien geblieben ist. Aber das waren denn doch beileibe keine Werte von 5 Milliarden und in der Hauptfrage Gegenstände zum baldigen Verzehren, nicht zum monatelangen Aufbewahren.

Neue polnische Truppenabteilungen an der polnischen Front. Der „Telegraphen-Union“ wird aus Bromberg berichtet: Überdiesige Nachrichten von der polnischen Front besagen, daß an verschiedenen Abschnitten neue polnische Truppen festgestellt worden sind. Es handelt sich vermutlich um die polnischen Legionäre, die durch Eintreffen der Haller-Truppen an der polnischen Ostfront freigeworden sind und nun gegen Deutschland verwendet werden. Die Posenener Zeitung „Gonco Bielskopolski“ berichtet bereits, daß General Haller in militärischer Angelegenheit von Warschau nach Polen zurückkehre. Andere polnische Blätter, wie auch der „Pzennik Poznanski“, schreiben, das Wichtigste sei, daß die Haller-Truppen jetzt

an der Verteidigung des Vaterlandes gegen die Feinde teilnehmen können, die es von allen Seiten umgeben.

Der Angriff auf München im Gange. Der Angriff auf München hat begonnen. Die Grenzlinie ist bereits im Besitz der Regierungstruppen. Rördlich München sind Petershausen und Allershausen und im Süden Mötting, Neudtilling sowie Sentbojen von Regierungstruppen besetzt worden.

## Polen.

Sieg der polnischen Truppen bei Wilna. Einem Warschauer Heeresbericht zufolge haben die Polen eine großangelegte Offensive gegen die Bolschewisten begonnen und bisher ungeheure Beute gemacht. Bei der Eroberung Wilnas, Lidas, Rowogrodels und Baranowitsch durch die Polen sind diesen rund 2000 Bolschewisten in die Hände gefallen. Der Kampf um Wilna tobte drei Tage. Hier eroberten die Polen riesiges Eisenbahnmateriale, u. a. 18 Lokomotiven, 300 Waggons, außerdem 14 Maschinengewehre, mehrere Militärkassen und ungeheure Munitionsvorräte. Nach der Eroberung traf der Präsident der Republik, General Pilsudski, ein, der begeistert empfangen wurde. Lidz konnte erst nach schwerem Brionettkampf genommen werden. Die Polen erbeuteten hier einen Panzerzug, einige Geschütze und 30 Maschinengewehre. Bei Rowogrod wurden mehrere Munitionslager erbeutet. Baranowitsch wurde nach zweitägigem Straßenkampf genommen. 11 Maschinengewehre wurden hier erbeutet.

## Frankreich.

Die Friedensverhandlungen werden ziemlich lange dauern! Der Park von Versailles wird nach der „Agence Havas“ während der Friedensverhandlungen, die ziemlich lange dauern werden, für das Publikum nicht völlig geschlossen sein. Für die deutschen Delegierten sind 60 Hektar reserviert. Die Delegierten werden sogar das Recht haben, in der Stadt auszugehen, aber in unaufrichtiger Begleitung, um jeden Zwischenfall zu vermeiden.

Der Gewaltstreik. Der „Matin“ veröffentlicht in Ergänzung der Ausführungen Fochs im Ministerrat die Auffassung des interalliierten Oberkommandos über das Regime auf dem linken Rheinufer. Danach müsse Frankreich sich gegen die Wiederkehr von neuen Angriffen schützen und müsse sich bis zum letzten Centime bezahlen lassen. Solange müsse das linke Rheinufer besetzt bleiben. Habe Deutschland voll bezahlt, so sollen die Alliierten beschließen, ob das Besatzungsheer vermindert, beibehalten oder aufgehoben werden solle. Der Militärdienst werde in Frankreich auf ein Jahr festgelegt, und 10000 Franzosen würden in den rheinischen Bezirken in den wunderbaren deutschen Kasernen liegen.

750000 Mann gegen Deutschland. Nach dem „Syonet „Progrès““ besteht die neu gebildete Besatzungsarmee in Deutschland aus 250000 Mann. Die britische Armee wird 200000 Mann umfassen, so daß zusammen mit der amerikanischen Armee die Alliierten 750000 Mann gegen deutsche Drohungen bereit haben.

## Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 30. April. Die Verlustliste Nr. 593 der Sächs. Armee enthält folgenden Namen aus Unterstühengrün: Paul Glöckner, Gefreiter, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Eibenstock, 30. April. Dem Verwalter des Auersberger Forstreviers, Herrn Oberförster Walter hier, ist vom Finanzministerium die Amtsbezeichnung Forstmeister beigelegt worden.

Eibenstock, 30. April. Am Montag, den 28., vormittags 10 Uhr fand die Einweisung und Verpflichtung von 6 neuen Lehrkräften unserer Pflanzschule statt. In seiner Ansprache betonte Herr Dr. Pehold, daß der Krieg gerade die Pflanzschule auf tiefste geschädigt hätte. Ihr läge eine der wichtigsten Aufgaben im modernen Staate ob. Es gelte, jetzt die Schäden des Krieges zu beheben. Leider sei es nicht möglich, sich in der geplanten und von den städtischen Körperschaften in anerkanntem Verständnis gutgeheißenen Weise der der Schule gestellten Aufgabe zu widmen, denn wenn auch 5 neue Lehrkräfte in die durch den Krieg hervorgerufenen Lücken einträten, so blieben doch noch 196 Unterrichtsstunden ungedeckt. Diese müßten nun wieder durch Zusammenlegungen und Einschränkungen gedeckt werden. Den Schaden davon tragen unsere Kinder zuerst. Aber auch für die Lehrer heißt es nun weiter unter schweren Umständen mit den abgerackerten Kräften arbeiten — erziehen und unterrichten. Mit Wort und Handlung erfolgte darauf die Verpflichtung der Damen Fräulein Segel und Fräulein Löffler und der Herren Schöne jr., Solbrig, Böbel, Sünder, Wollner und Kirckelien, von denen Fräulein Segel und Herr Schöne jr. als händig, Fräulein Löffler als Fachlehrerin für Mädchenturnen eintreten. Mit Hinweis auf die hohe Bedeutung des Lehrerberufes für den Aufbau unseres Staatslebens wurde die feierliche Handlung geschlossen. Daniel 12, 3.

Dresden, 27. April. Am Sonnabend abend 10 Uhr explodierte zwischen Zwingler und Sophienkirche eine auf die Schienen der Straßenbahn gelegte mit Sprengstoff gefüllte Wäsche, als ein Wagen der Straßenbahn über die Stelle fuhr, mit starker Detonation, die einen großen Auflauf zur Folge hatte. Verwundet wurde zum Glück niemand, jedoch mußte der Wagen außer Betrieb gesetzt werden.

Leipzig, 27. April. Die Leipziger Kriminalpolizei nahm einen Menschen fest, der seit Januar bei den hiesigen Regimentern nicht weniger als 20 Pferde ge-

stohlen und weit unter dem Werte verkauft hatte. Die meisten Pferde konnten den Dieb, Schiebern und Handeltreibern wieder abgenommen werden. Ebenso wurde ein Ehepaar festgenommen, das an der Markthalle fünf mit Pferden bespannte Geschirre, die dort kurze Zeit ohne Aufsicht waren, gestohlen und sofort nach auswärts weiterverkauft hatte. Auch hier konnten die meisten Geschirre wieder erlangt werden.

Bauhen, 27. April. Ueber Phantasiepreise für Gänsefüßen wird geschrieben: Waren schon in den vier Kriegsjahren die Preise für Gänsefüßen außergewöhnlich hoch, so haben sie in diesem Jahre eine geradezu wahnsinnige Höhe erreicht. Es werden für ein 14 Tage altes Stück 25 bis 35 Mark gezahlt, nicht etwa in einzelnen Fällen, sondern in der Regel. Dabei ist die Nachfrage so groß, daß Einzelstücke selten welche zu kaufen bekommen. Von Dresden, Leipzig, ja Berlin kommen die Käufer, die die Tiere bereits im Vorjahre in vorembryonalem Zustande bestellt, zum Teil auch bezahlt haben. Spendable unter ihnen sollen bis zu 40 Mark das Stück bezahlen.

Reinoldsdorf, 28. April. Ein außerordentlich dreister Ueberfall wurde am Sonnabend abend gegen 9 Uhr auf die Bewohner des bekannten Gasthauses „Sternmühle“ bei Reinoldsdorf ausgeführt. Um diese Zeit erschienen 8 Soldaten mit geschwärzten Gesichtern und forderten, da das Lokal bereits geschlossen war, Einlaß. Als der Sohn des Wirtes die Tiere aufschloß, wurde ihm sofort ein Revolver vorgehalten. Gleich darauf wurden er und seine beiden Schwestern gefesselt, geknebelt und gezwungen, sich in die Gaststube zurückzuziehen. In der Gaststube wurden drei andere eine gründliche Hausdurchsuchung nach Geld und Geldwerten, Kleidungsstücken, Zigarren, Zigaretten und Wein vorgenommen. Alle Sachen, die als mitnehmerswert befunden wurden, wurden den drei Genossen, die „Schmieren“ standen, zum Fenster hinausgereicht, von denen sie auf einen Wagen verladen wurden; auch einige Führer mußten ihr Leben lassen. Nachdem die Räuber etwa 1 1/2 Stunde ihr Wesen getrieben hatten, suchten sie das Weite. Die Ueberfallenen sahen bis zum Morgen grauen in der finsternen Gaststube; sie befreiten sich dann gegenseitig und machten der Behörde von dem Vorfall Mitteilung. Von den Tätern hat man bis jetzt keine Spur.

Zwickau, 28. April. Am Freitag vormittag sind auf Grund einer bei der Polizei erstatteten Anzeige bei einer Betriebsgenossenschaft für Beamte 39 Zentner Weizenmehl beschlagnahmt worden. Diese Ladung verkehrtes Inlandsmehl ist am 1. Osterfeiertag als „Dingemittel“ eingegangen. Der Verkauf hatte schon begonnen, als die Beschlagnahme erfolgte, so daß zehn Sack schon verschwunden waren. Das Pfund Mehl wurde mit 4,50 Mark verkauft. Es soll dies bereits der zweite Fall von Mehlverschlebung sein. Im ersten Falle wurden 42 Sack verkauft.

Reustädte, 26. April. Oberlehrer und Vize-Direktor A. Sommel beging am Montag das Jubiläum seiner 40jährigen Wirksamkeit an hiesiger Volksschule und zugleich das 40jährige Jubiläum als Mieter seiner Wohnung, die er seit seiner Anstellung, ohne je gewechselt zu haben, inne hatte.

Blauen, 28. April. In Oberpitz wurde bei einem Gutsbesitzer eine Geheimglückerei aufgedeckt, in der Schweine, Rinder und Pferde geschlachtet wurden. 4 Personen, die als Beteteiligte in Frage kommen, wurden verhaftet. Der größte Teil des Fleisches ist nach Blauen geschafft worden. Weiter wurde bei einem Fleischermeister auf der Straße zwischen Oberpitz und Mehltheuer ein 1 1/2 Zentner schweres Schwein beschlagnahmt, für das der Fleischer 1900 Mark gegeben hatte. Und bei einem Blauer Händler wurden 3 Zentner Mehl, die er aus der Zeulendorfer Gegend bezogen hatte, beschlagnahmt.

Falkenstein, 27. April. Infolge von Vorgängen am Donnerstag und Freitag, wobei Bürgermeister Cued gezwungen wurde, im Demonstrationszuge mitzumarschieren, rückte heute Sonntag früh in Automobilen Militär ein und besetzte das Rathaus. Sechs Bürger hatten nach einiger Zeit den Bürgermeister aus dem Demonstrationszug mit Gewalt herausgeholt und ihn in Sicherheit gebracht. Am anderen Tage veranstalteten die Kommunisten und Spartakisten wiederum eine Versammlung und beschloßen einen Demonstrationszug vor das Rathaus. Dort wurden die sechs Bürger herbeigeholt, die den Bürgermeister aus dem Zuge herausgeholt hatten, und mußten vor der versammelten Menge A b bitte (!) leisten. Damit sich nun solche Vorgänge nicht wiederholen könnten, wurde Militär verlangt, das denn, wie erwähnt, auch am Sonntag in Lastautomobilen hier einrückte und das Rathaus besetzte. Die Spartakisten und Kommunisten erhielten aber alsbald Kenntnis hiervon; sie veranstalteten abermals einen Demonstrationszug vor das Rathaus und erzwangen denn auch bald das Abziehen des Autos mit dem Militär aus Falkenstein. Das Rathaus ist wieder frei von Militär. Darauf wurden von den Spartakisten verschiedene Bürger als Geiseln festgenommen, die aber im Laufe des Tages auch wieder in Freiheit gesetzt wurden. — Wie wir noch erfahren, hatte das Militär vier Verhaftungen von Kommunistenführern vorgenommen und sie im Kraftwagen der Staatsanwaltschaft Blauen angeführt. Als dies in der Stadt bekannt wurde, zogen Demonstranten vor das Rathaus, wo die Freilassung der Verhafteten gefordert, bis dahin aber fünf Geiseln, darunter auch der Bürgermeister, festgenommen wurden. Als nach etwa vier Stunden die Nachricht eintraf, daß die Staatsanwaltschaft Blauen die Verhafteten wieder entlassen habe, wurden auch die Geiseln wieder auf freien Fuß gesetzt. Augenblicklich herrscht Ruhe in Falkenstein.

Polizeistunde bis 1 Uhr am 1. Mai! Um den 1. Mai recht weite Kreise zu einem Tage der Festfreude zu machen, haben die Ministerien des Innern

und  
1 M  
wer  
die  
g u  
Tan  
  
ren  
Berl  
Jord  
Schu  
Staa  
muß  
gem  
tern  
nurg  
gesch  
beide  
  
gen  
eine  
haup  
und  
enen  
feiner  
widm  
der  
perfb  
heut  
perfo  
gab  
des  
Dob  
Obsta  
samm  
Krieg  
die  
2368  
Schlu  
Dr. L  
der  
auch  
Natur  
baude  
junch  
den  
direkt  
ner-  
nehme  
ferius  
sigen  
direkt  
man  
Rue  
Zwick  
zenber  
Berdi  
Schrif  
rauf  
Boctr  
bejont  
terlan  
Es m  
gen, m  
zuseh  
entwa  
ten  
folgte  
1915  
  
17.  
  
200 0  
auf Nr.  
auf Nr.  
89788  
90071  
10082  
10082  
99199  
100  
27019  
47855  
60198  
81401  
  
war di  
von d  
ich, da  
gern f  
Amerik  
Ge  
gestorb  
mutier  
wie gep  
meinen  
Mutter  
gesandt  
Gedw  
leuden  
Stiefd  
Mrs. M  
die Ma  
ten. M  
war sie  
ein ger  
ihm, B  
rat, un  
sie, ein  
an der  
mit fun

atte. Die  
und Han-  
wurde  
alle fünf  
Zeit ohne  
Arzt wei-  
Geschire  
ntafie.  
n: Waren  
Anfesseln  
ahre eine  
für ein  
icht etwa  
bei ist die  
zu kaufen  
mmen die  
rembrigt  
haben.  
Stück be-  
n außer-  
nabend  
bekannt  
berdorf  
aten mit  
total be-  
des Wirtes  
o l v e r  
and seine  
ngen, sich  
be wur-  
während  
ach Geld  
lgaretten  
hemens-  
ffen, die  
ht, von  
ch einige  
Ränder  
chten sie  
Morgen-  
ch dann  
Vorfall  
ne Spur.  
ormittung  
Anzeige  
entner  
Diese  
erfeiertag  
te schon  
ah zehn  
r wurde  
er zweite  
le wur-  
nd Wige-  
s Jubi-  
Wolfs-  
Mieter  
e je ge-  
wurde  
ei auf-  
schlichter  
ommen.  
ist nach  
im Ziel-  
Wahl-  
gnahme,  
und bei  
die er  
gnahme.  
in Vor-  
meister  
i o n s  
sonntag  
e das  
seit den  
Gewalt  
andern  
stärksten  
en De-  
en die  
is dem  
ammel-  
ir ver-  
n Last-  
e. Die  
als bald  
n De-  
wangen  
it dem  
wieder  
stärksten  
genom-  
n Frei-  
ite das  
u n i  
wogen  
ies in  
or das  
eten  
runter  
is nach  
Staats-  
er ent-  
freen  
nstein.  
Ma i  
ge der  
junern

und für Militärwesen die Postzeitung für diesen Tag bis 1 Uhr nachts für das ganze Land verlängert. Zugleich werden die Ortspolizeibehörden ermächtigt, für den 1. Mai die Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen zu genehmigen, ohne diese auf die bewilligten Tanztage anzurechnen.

Der Verein sächsischer Schuldirektoren hielt in Dresden seine Hauptversammlung ab. Die Versammlung erklärte: Die Notwendigkeit gleichmäßiger Förderung des Schulwesens und gerechter Verteilung der Schullasten und andere Gründe lassen die Einführung der Staatschule wünschenswert erscheinen. Den Gemeinden muß das Recht der Mitwirkung bei der Schulverwaltung gewahrt bleiben; ebenso müssen dabei die Rechte der Eltern an der Schule zur Geltung kommen. In der Trennung von Schule und Kirche erkenne man das Ergebnis geschichtlicher Entwicklung, man wünsche aber, daß zwischen beiden das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens Platz greift.

Der Bezirksobstbauverein Schwarzenberg hielt am Sonntag im Hotel Victoria in Aue eine Bezirksversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer, begrüßte die Erschienenen und gab mit Rücksicht auf sein Scheiden aus dem Bezirk einen Überblick über die Entwicklung des Vereins unter seiner Leitung seit dem Jahre 1911. Wie stark diese Entwicklung war, geht am deutlichsten aus dem Anwachsen der Mitgliederzahl hervor; 1911 zählte der Verein 233 persönliche und 25 körperschaftliche Mitglieder, bis auf den heutigen Tag ist eine Zunahme zu verzeichnen um 177 persönliche und zwei körperschaftliche Mitglieder. Weiter gab der Vorsitzende ein eingehendes Bild von der Arbeit des Bezirksobstbauvereins, von den von ihm veranstalteten Obstverwertungskursen (im ganzen 22 in acht Jahren), Obstausstellungen, Vorträgen, Vorstandssitzungen, Versammlungen, von seiner Beteiligung auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft, der Aufklärung durch Schriften und durch die Presse usw. Das Vereinsvermögen stellt sich jetzt auf 2368,22 M. gegen 920 M. vor acht Jahren. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte Amtshauptmann Dr. Wimmer der regen, anerkennungswürdigen Betätigung der Naturheilvereine im Interesse des Vereins, weshalb auch der Vorschlag gemacht wurde, einen Vertreter der Naturheilvereine in den Vorstand des Bezirksobstbauvereins zu wählen. Vorstandswahlen waren vorzunehmen für den verstorbenen Dr. Hiller-Bodau, den jetzt in Dresden im Ruhestand lebenden Schuldirektor Böchner-Schwarzenberg, Oberlehrer Bräuner-Schwarzenberg, der eine Wiederwahl nicht annehmen kann, und für den beurlaubt im Ministerium des Innern nach Dresden berufenen Vorsitzenden. An ihre Stelle wurden gewählt Fabrikdirektor Dr. Pilz-Bodau, Postassistent Zimmermann-Schwarzenberg, Kaufmann Friedrich-Rue und als Vorsitzender Regierungsrat Kreschner-Zwidau, der künftige Amtshauptmann von Schwarzenberg. Schuldirektor Böchner wurde für seine Verdienste als langjähriger stellv. Vorsitzender und Schriftführer zum Ehrenmitglied ernannt. Darauf hielt Oberlehrer Dr. Bode-Chemnitz einen Vortrag über Zukunftsfragen im Obstbau und betont besonders, von wem großem Nutzen für unser Vaterland gerade jetzt die Pflege des Obstbaues sei. Es müßten Arbeitskräfte und Mittel beschafft werden, um die zahlreichen Bepflanzungen in die Tat umzusetzen. Besonderen Wert müsse man auf die Sortenwahl legen. Nur die für das Erzgebirge erprobten Sorten soll man anpflanzen. Zum Schluß erfolgte noch die Richtigsprechung der Rechnungen von 1915 bis 1918.

17. Ziehung der 5. Klasse 174. S. Landeslotterie, gezogen am 28. April 1919.

200 000 M. auf Nr. 55150, 15 000 M. auf Nr. 42848, 10 000 M. auf Nr. 58418 104176, 5000 M. auf Nr. 9778 09117, 3000 M. auf Nr. 2019 2016 5079 18247 10900 20183 27370 28182 81225 22988 89788 40998 41587 41819 60824 62893 84825 57279 60909 68909 90671 97488 101976 104838, 2000 M. auf Nr. 504 8568 8198 7788 10082 10075 15028 28487 24805 41128 44701 45613 50588 51841 52847 58205 58060 61119 68158 71389 78988 92148 92200 96066 99190 108283 109850 107968 109191.
1000 M. auf Nr. 1178 2848 8448 7140 11769 16884 17892 18454 20119 26707 29488 30484 34577 34450 36772 38008 39898 48901 47855 46820 48924 51085 58728 54860 55828 56209 56187 57295 60198 61176 64769 66900 68679 69 09 70851 72770 73184 80714 81401 82614 82963 88562 92076 92497 97876 100766 106278.

### Der verstoßene Sohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen. 29. Fortsetzung.

„Erwarten Sie keinen großen Bericht von mir,“ war die Entgegnung, „denn ich weiß selbst nicht viel von der Familie meiner Mutter. Nur das weiß ich, daß sie die Heirat mit meinem Vater höchst ungerne sah. Ich weiß auch, daß einige davon in Amerika leben.“

Georg fuhr fort: „Meiner Mutter Vater war gestorben, als sie noch ein Kind war, und Großmutter heiratete dann einen Mr. Creswick, welcher, wie erzählt, sich gegen die Heirat meiner Mutter mit meinem Vater stark auflehnte. Der Bruder meiner Mutter, Mr. Felton, war als Anwalt nach New York geschickt worden; er wollte, daß man ihm den kleinen Creswick sowohl als meine Mutter nach Amerika leudeu sollte. Ihr Stiefvater — wir sind, was Stiefväter betrifft, nicht glücklich in unserer Familie, Mrs. Kouth — hätte augenblicklich eingewilligt, aber die Großmutter bestand darauf, ihr Kind zu behalten. Als meine Mutter meinen Vater heiratete, war sie siebzehn Jahre alt, ihr Bruder aber schon ein gemachter Mann. Sie hörte sehr wenig von ihm, denn auch er war ärgerlich über ihre Heirat, und sie kam erst in Berührung mit ihm, als sie, eine blutjunge Witwe, mit einem Sohne allein in der Welt stand, mit einem Sohne,“ fuhr Georg mit funkelnder Stimme fort, „welcher ihr leider we-

nig Freude brachte. Mein Onkel bot meiner Mutter eine Heimat an, allein sie fürchtete sich etwas vor dessen Gattin, einer reichen Amerikanerin, und nahm es daher nicht an; bald darauf heiratete sie, um meine Zukunft zu sichern, Mr. Carter. Wie wenig ihr dieses Projekt gelang, das wissen Sie, liebe Mrs. Kouth; sie mußte in späteren Zeiten meinem Onkel über mich geklagt haben, jedoch, wie es scheint, nicht so sehr, denn in diesem — Georg berührte den zweiten Brief — schreibt er, daß sie ungleich besser daran sei, als er selbst. Ihr Sohn liebe sie wenigstens, während der seine ihm nur Kummer bereite und nicht die geringste landliche Reizung zeige. Nach dem Tode seiner Frau habe er den Sohn mit einem Empfehlungsschreiben an seine Schwester und deren Gatten nach London geschickt, aber nichts mehr von ihm erfahren. Er fragte nun, ob Arthur den Brief nicht abgegeben habe.“

„Und war er nie auf Poynings?“ fragte Kurier.  
„Niemals, wenigstens nicht, daß ich es wüßte. Ellen würde es mir auch gesagt haben.“

„Ihr Vetter wird gewiß in Paris sein, das ist das Eldorado der Amerikaner, und da hat ihn die neue Bekanntschaft seiner Tante und seines Veters wenig interessiert.“

„Ich würde dies auch glauben, Mrs. Kouth, hätte mein Onkel nicht geschrieben, daß er seit der Abreise seines Sohnes nur eine Zeile von demselben erhalten habe. Darauf stand: „Ich bin hier angekommen, nächstens mehrere. A. F. London.“ — Als mein Onkel nichts weiter von seinem Sohne vernahm, schrieb er sehr besorgt an meine Mutter, daß Arthur etwas zugestossen sein möchte, da er es ja war, der den Wunsch aussprach, nach England zu gehen und hauptsächlich mich, seinen Vetter, kennen zu lernen. In diesem zweiten Briefe — fuhr Georg fort, den Brief noch einmal überblickend — „Hilf Himmel,“ rief er plötzlich aus, „ich hatte nicht auf das Datum geachtet, der Onkel muß schon auf Poynings sein.“

In diesem Moment trat Kouth in das Zimmer und die Sache wurde ihm mitgeteilt. Er zeigte wenig Interesse dafür und bemerkte nur: „So lange Georg selbst Poynings ein verbotener Aufenthalt sei, so lange könne er auch keinen Fremden dort einführen.“ Darauf setzte er sich an den Tisch und sah hastig sein Frühstück, während er die angekommenen Briefe las.

Georg schien seine schlechte Laune nicht zu bemerken.  
„Sie haben Geschäfte,“ sagte er ruhig, „und ich möchte nicht stören, zudem habe ich eine Botschaft in der Stadt zu machen.“

„Ein Telegramm für Mr. Stainberg,“ sagte der Bediente und überreichte dasselbe Georg. Dieser las die Depesche und sagte:

„Ich halte recht, dies ist von meinem Onkel. Er war in Amherst und bestellt mich jetzt auf diesen Abend in Morleys Hotel.“

„Nun, ich wünsche dir viel Glück mit dem amerikanischen Onkel,“ entgegnete Kouth. „Ich muß aber in die Stadt. Tom soll einen Wagen holen.“

Als dieser gemeldet wurde, ständen Kouth und Georg, welcher ihn begleitete, auf dem letzten Absatz der Treppe. Ein Straßengehe, welcher auf Befehl des Dieners den Wagen geholt hatte, sprang gerade aus dem Cab, Georg erblickte ihn kaum, als er, Kouth nachgehend, diesem ins Ohr flüsterte: „Wie wunderbar, daß der Bube nichts von dem Morde gehört hat, um dann hinzugehen, und die Leiche des armen Deane zu rekonozieren.“

„Welcher Bube?“ rief Kouth aufgeregt aus.  
„Der, welcher den Wagen brachte. Es war derselbe, welcher an dem Unglücksabend Deane deine Betschaft abgab.“

„Ich erinnere mich nicht,“ sagte Kouth ärgerlich und sprang in den Wagen, während Georg ins Haus zurücktrat, höchst neugierig von Edwin beäugelt, welcher den Finger in seine Nase legt, als er vorbeiging.

22.  
Ein Blick auf den Lanus.  
Es war ein wundervoller Herbsttag und die Hälfte der Gäste hatten Homburg v. d. S. noch nicht verlassen. Die kleine Stadt lag wie in einem grünen Nest in der reizenden Umgebung. Man sah zerstreute kleinere Menschen bei den Klängen der Musik auf- und abspazieren, während andere am offenen Fenster saßen und plauderten, kurz, es war ein bewegtes und schönes Bild, was hier dem Beschauer geboten wurde.

An einem Fenster in dem vornehmsten Teile der Stadt, welches den Blick auf einen reizenden Garten hatte, saßen drei Herren in erstem Gespräch beisammen. Der eine, welcher bequem in einem Armstuhl saß, war ein mit höchster Sorgfalt gekleideter älterer Herr mit goldenen Augengläsern und grauen Haaren. Er schien sehr aufgeregt und warf seinen Blick auf die wundervolle Umgebung. In seiner unruhigen Art und Weise würde man den würdevollen und feierlichen Mr. Carter nicht wieder erkannt haben.

Der zweite Herr, welcher Carter gegenüber saß war ein lebhafter und frisch aussehender Mann mit einem schönen, edlen Gesicht. Seine dunklen Augen und die feinen Züge erinnerten sehr an Mrs. Carter, Georgs Mutter. Dieser Herr war Mr. Felton, der amerikanische Onkel. Der dritte, ein junger Mann, der im Fenster lehnte, und wenn er nicht gerade auf die Sprechenden hörte, bewundernde Blicke

auf die reizende Gegend warf, war Georg Stainberg.  
„Unter diesen Umständen, da ich dort absolut nichts erfahren konnte,“ — sagte Mr. Felton — „war es das natürlichste, daß ich Poynings verließ und mich hierherwandte.“

„Öffentlich haben Sie dort alles so gefunden, wie Sie es wünschten?“ fragte Mr. Carter gastfreundlich.

„Gewiß, mein teurer Sir, ich wurde vortrefflich gepflegt und sage Ihnen meinen Dank dafür, aber mein Herz zog mich zu Laura, und indem ich Georg mitbrachte, glaubte ich nach meiner Ansicht das Beste zu treffen, denn unmöglich konnte es Ihr Ernst sein, ihn von seiner Mutter in ihrem jetzigen Gesundheitszustand fern zu halten.“

„Sie taten sehr recht, Mr. Felton,“ entgegnete Mr. Carter in so feierlicher Weise, als ob er einem armen Sünder das Todesurteil annullierte. Im Grunde des Herzens war er aber ungemein froh, seinen Stiefsohn hier zu haben und noch dazu in so vortrefflicher Begleitung. „Es ist nicht nötig, daß Mr. Stainberg — daß Georg seine Mutter wieder sieht, und ich bin froh, daß er in Ihnen einen Freund gefunden.“

Die traurigen Gesundheitsverhältnisse seiner Gattin mochten Mr. Carters Reue erweckt und ihn vielleicht auch überzeugt haben, daß er in seiner Härte gegen den Stiefsohn auch zu tadeln sei. Dennoch, er empfing denselben nicht alszu unfreundlich, zumal sein Begleiter, Mr. Felton, ihm nicht wenig imponierte. Dieser hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß man zuvor des Arztes Rat, hinsichtlich des Wiedersehens von Mutter und Sohn, einholen müsse, worauf ihm Mr. Carter erwiderte, daß gerade dieser Arzt, Mr. Merle, beruht wegen seiner Behandlung der Gemütskrankheiten sei, deswegen gebe er, Mr. Carter, auch so schnell Frankreich verlassen und sich nach Homburg begeben.

„Dies erzählte mir auch Miss Carter, welche ich das Vergnügen hatte, kennen zu lernen,“ sagte Mr. Felton. „Sie haben da eine reizende und sehr liebenswürdige junge Verwandte, Mr. Carter.“

Ihr Onkel sah diesmal nicht so erfreut und zufrieden wie sonst aus, wenn von seiner Nichte die Rede war. Die Erinnerung an das junge Mädchen erweckte unangenehme Gedanken in ihm. Er fühlte, daß er sich doch nicht ganz korrekt und edelmännisch gegen den Sohn seines Weibes benommen hatte, des Weibes, welches sich in gewissem Sinne doch geopfert hatte, um ihrem Sohne ein angenehmes Leben zu bereiten.

Was Georg betrifft, so war bei der Rennung von Laura aller Zorn und Haß gegen den Stiefvater verschwunden. „Der stolze und abgeschmackte alte Tyrann,“ wie er Mr. Carter in seiner Bitterkeit genannt hatte, war plötzlich aus seinem Gedächtnis verschwunden und sein Stiefvater zu einem etwas rechthaberischen alten Herrn geworden. Was Mr. Felton betrifft, so hatte Georg ihn sehr lieb gewonnen und hatte in aufrichtiger, ehrlicher Weise seine Bekanntschaft gemacht. Der Onkel versprach ihm, für seine Zukunft Sorge zu tragen und seine pekuniäre Unabhängigkeit zu sichern. Trotz alledem und vielleicht gerade deswegen konnte Georg nicht so recht froh werden, da er seiner Vergangenheit gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Ein Appell an das Diebesgewissen.  
In der „Jugend“ erzählt ein Einfelder folgendes Geschichtchen: Mein viertes selbstgraues Jahr brachte mich meinem Zivildienst zurück; ich wurde als Schauspieler zum Deutschen Theater in Vilsle kommandiert. Und eines Tages kam der große deutsche Rückzug. Ich hatte meine ganze Theatergarderobe mit und mußte sie einem unsoliden Koffer anvertrauen. Ein Unteroffizier sollte das Gepäck mit Bandseilen sichern, aber er vergaß darauf im Taumel der Zeit, und ich bestürzte für meine Habe schlimme Abenteuer. Eine ganz kleine Hoffnung setzte ich noch auf einen Zettel mit der Aufschrift: „Bitte nimm mir nichts weg! Ich brauche alles zum Theaterspielen; diese Sachen sind mein Handwerkszeug und helfen mir, meinen Lebensunterhalt gewinnen.“ Den Zettel befestigte ich auf dem zu oberst liegenden Kleidungsstück mit einer Stednadel. Ich kam wieder in die Heimat, der Koffer auch. Ich öffnete ihn — der Zettel war noch mit der Stednadel festgemacht, aber umgewendet. Auch war die Aufschrift eine andere: „Dein Wunsch sei Dir erfüllt. Empfange also alles!“ Ehemalige Eisenbahnmarder: es fehlt wirklich kein Knopf.

— Robinson Crusos 200. Geburtstag.  
Im Jahre 1715, im April, erschien die erste Ausgabe des Robinson von Daniel Defoe in London. Er gehört zu den wenigen Büchern, die über die ganze Erde verbreitet sind, von Alt und Jung mit gleichem Vergnügen gelesen und auch niemals veralten werden. Das ist um so bemerkenswerter, als sein Verfasser ein eifriger Politiker war, bis er sich ausschließlich der Schriftstellerei widmete.

Mitteilungen des Ständesamtes zu Eisenhof auf die Zeit vom 23. bis mit 29. April 1919.  
Geburten: 1.  
Eheverlöbungen: 2.  
Ereignisse: Martha Johanne Haas geb. Barth, Maschinen-Fabrikbesitzerin, 29 J. 5 M. 29 T.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 30. April. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, der gesamten Verbände der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Verbände der deutschen Erwerbsvereine,

Der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellter, Verbände und die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände veröffentlichten einen Aufruf zur Unterstützung der heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen, in dem es heißt: Ein bitteres Unrecht erleiden die im Ausland befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen. Während Deutschland sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes die Gefangenen restlos in kürzester Zeit ausliefern mußte, wurden die deutschen Gefangenen zurückgehalten und zum Teil in völkerrechtswidriger Art zu Arbeiten verwendet. Es ist zu erwarten, daß bei Abschluß des Friedens unsere Brüder der Heimat wiedergegeben werden. Im Kriegeministerium sind deshalb Vorbereitungen für den Empfang und Unterbringung der Zurückkehrenden getroffen, Grenzstationen und Sammellager sind eingerichtet. Es ist ein Komitee gebildet, dem der Empfang und die Fürsorge für die Gefangenen obliegt. Auch die Vertreter der Gewerkschaften sind daran beteiligt. Ein Ausschuß, dem außer Vertretern der Regierung auch Mitglieder aller Parteien der deutschen Nationalversammlung angehören, erläßt einen Aufruf zur Sammlung, deren Erträge es ermöglichen sollen, den Heimkehrenden zu helfen, daß sie wieder eine Heimat gefunden haben.

— Halle, 30. April. Ueber die Finanzpläne des Reiches teilt der Präsident der Anhaltischen Finanzdirektion, Lange, amtlich mit, daß das Reich den Anteil der Bundesstaaten an der Einkommensteuer von 20 auf 10% herabsetzen werde. Die Zuschläge der Bundesstaaten zur Erbschaftsteuer sollen in Wegfall kommen. Auch wird mit der Wegnahme der Gewerbesteuer gerechnet.

— Augsburg, 30. April. Ein aus München gesien hier eingetroffener Reisender erklärte, wie der „L.-U.“ berichtet wird, daß alle über München gemachten Mitteilungen über die dortige Lage stark übertrieben sind. Die Bürger seien durchaus nicht so verängstigt, wie allgemein erzählt werde. Auch die Ernährungsnot sei nicht so groß. Milch und Brot gibt es noch genügend, desgleichen ist die Fleischversorgung ausreichend. Die Spartakisten hüten sich, die festgenommenen Geiseln zu erschließen, da sie genau wüßten, daß ihre Sache doch in den nächsten Tagen verloren gehe. In Augsburg

volkszieht sich die Waffenablieferung in geordneten Bahnen, doch wird sie von den Militärbehörden noch nicht als genügend betrachtet, so daß noch scharfe Maßnahmen getroffen werden sollen. Die württembergischen Truppen haben Augsburg in der Mehrzahl verlassen. Ueber die militärischen Maßnahmen, die gegen München getroffen werden sollen, war bis zur Stunde noch nichts genaues zu erfahren.

— Bern, 30. April. Der Friedensvertrag wird am Freitag oder Sonnabend morgen den deutschen Delegierten übergeben werden. Clemenceau wird den Text dem Grafen Brockdorff-Rantzau überreichen. Der Text des Friedensvertrages wird der Presse nicht vor Sonnabend überlassen werden.

— Genf, 30. April. Im Gegensatz zu der bisherigen optimistischen Auffassung meldet die „Agence Havas“ aus London: Ueber drei Fragen erster Ordnung liegen noch keine endgültigen Beschlüsse vor, nämlich erstens über die Frage der Ostgrenze Deutschlands und die Grenze Polens einschließl. Danzigs. Diese Fragen haben keinen Fortschritt gemacht seit den Vorschlägen, aus Danzig eine freie Stadt zu machen. Zweitens über die Besetzung des Rheinufers, wobei die Staatsmänner und Militärs der Verbündeten noch immer über die Zeitdauer der Besetzung uneinig sind. Drittens über die Frage der Verantwortung für die während des Krieges begangenen Verbrechen.

— Lugano, 30. April. „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen Bericht Bazinis über die gestrige Sitzung der Friedenskonferenz, in der die Satzungen des Völkerbundes angenommen wurden. Nach lebhafter Erörterung erhob sich plötzlich Clemenceau und sagte: Ich beantrage die Genehmigung des vom Präsidenten Wilson erstatteten Berichts. Niemand verlangte das Wort. Der Bericht war damit einstimmig angenommen. Nach dieser Ueberraschung waren alle Delegierten erst so verblüfft, daß einige Sekunden lang vollständige Stille herrschte. Dann waren Widersprüche laut geworden. Clemenceau begann aber ohne weiteres die Verhandlungen über die internationale Arbeitergesetzgebung zu besprechen und erteilte Barnes das Wort.

— Amsterdam, 30. April. Mehrere Blätter melden aus London: Aus Paris wird gemel-

det: Die Frage des linksrheinischen Ufers sei noch nicht gelöst. Es scheint zu einem Konflikt zwischen Clemenceau und Foch gekommen zu sein. Eine Art militärische Besetzung soll jedoch durchgeführt werden. „Manchester Guardian“ gibt die Ansicht der französischen Sozialisten wieder, die eine militärische Besetzung auch als Garantie nur dann zulassen wolle, wenn sie nicht in die Länge gezogen und die Besetzung eine andre Art werde. Man beunruhigt sich in Paris über die Wirkung, die die Uneinigkeit in Deutschland haben werde und sucht eine Einigung der Diplomaten wieder herzustellen.

— Amsterdam, 30. April. Die internationale Sozialistenkonferenz beschloß, heute eine Studienkommission nach Deutschland zu senden. Der Antrag Louquet-Macdonald-Haas betreffend das Saargebiet wurde angenommen. Die Konferenz erklärte sich weiter gegen die Einverleibung Danzigs in Polen und forderte die Rückgabe der Kolonien an Deutschland. Heute nachmittag wird die Konferenz, die ohne Anwesenheit der deutschen Mehrheitssozialisten getagt hat, geschlossen werden. Einige Delegierte sollen nach Paris begeben, um mit Wilson zu verhandeln.

— Kopenhagen, 30. April. Ueber den Handel der Neutralen mit Deutschland stehen nach amtlichen Mitteilungen Erleichterungen bevor. Die Verschiffung von Waren deutscher und österreichischer oder ungarischer Herkunft nach allen Häfen außerhalb Englands und der englischen Kolonien ist freigegeben. Kredit und Handel sollen mit Einschränkung wieder zugelassen werden. Die Einfuhr wird in größerem Maßstabe für Lebensmittel zugelassen, die Ausfuhr dagegen auf näher bezeichnete Waren beschränkt, darunter Gold und Silber als Zahlungsmittel die Hauptgattungen darstellen. Nach den überseeischen neutralen Ländern und den niederländischen Kolonien, wo besonders großer Bedarf für deutsche Maschinen, Feldbahnen und elektrische Artikel herrscht, kann die Verschiffung ohne weiteres erfolgen.

## „Stimmungsgabel.“

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr  
geselliges Beisammensein in  
Bretschneiders Konditorei.  
Der Vorstand.

## Achtung, Maifeier!

Alle Textilarbeiter u. Arbeiterinnen haben sich pünktlich  
1/2 Uhr im Deutschen Hause  
einzufinden. Die Leitung.

## Geübte Gangsäbler

können sofort antreten.  
Stegmann & Funke.

## Eine sesselnde Bruthenne

wird zu kaufen gesucht  
Hauptstraße 5.

# Maifeier.

Donnerstag, den 1. Mai, früh 6 Uhr Reveille.

2 Uhr nachm. grosse öffentl. Maifeier-Versammlung

auf dem Neumarkt. Ref. Herr Stadtrat Ulrich, Schwarzenberg.

3 Uhr Stellen zum Umzug durch die Stadt,

anschließend im Deutschen Haus Konzert und Ball, unter Mitwirkung des Gesangverein „Morgenrot“ und der städtischen Kapelle (nur für Umzugsteilnehmer).

Der 1. Mai soll eine Kundgebung für Erhaltung der politischen und sozialen Fortschritte, für Erlangung eines gerechten Friedens mit Befreiung unserer Kriegsgefangenen und für einen auf der Gleichberechtigung aller Völker aufgebauten Weltfriedensbund dienen.

Dafür demonstriert alle am 1. Mai!

Wir ersuchen die werthe Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend, ihre Sympathie für den Weltfeiertag durch recht zahlreiche Beteiligung an diesen Veranstaltungen zu bekunden.

## Das Maifest-Komitee.

Die Gewerkschaften stellen in ihren Lokalen um 1/2 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Versammlung zu derselben Zeit im Saale des „Deutschen Hauses“ statt.

## Kaufmann,

aus dem Heeresdienst entl., sucht  
dauernde Stellung als Buchhalter  
für sofort oder später.  
Offerten erbeten unter H. G.  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bei Tischlern, Glasern, Baumeistern,  
Eisenbahnen, Gas-, Elektrizitäts-  
Werken, Straßenbahnen

## gut eingeführter Herr

sucht bewährte chemische Produkte  
gesucht.  
Gute Provision. Adressen unter  
D. O. 5147 an Rudolf Mosse,  
Dresden.

## Ein Grammophon

ist zu verkaufen. Wo, zu erfahren  
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## „Sächs. Hof“, Wolfsgrün.

Heute Donnerstag:

starkbesetzte Ballmusik,  
wogu ergebenst einladet  
Karl Hunger.

Zur zwanglosen Besichtigung  
meiner umfangreichen  
**Frühjahrs-Ausstellung**  
von  
Damen- und Kinder-Hüten  
lade ich ergebenst ein.  
**Fanny Köhler,**  
Eibenstock, Neumarkt 3.

## la. Glanzstärke „Vienne“

gibt Kragen, Manschetten etc. elastische  
Streifen und blendend weißes  
Aussehen. Probepfd. M. 20.—, 6  
Pfd. M. 115.— gegen Nachn. ob-  
vorh. Kasse. Auch la. Plättbal-  
sam kann geliefert werden, das  
Mkto M. 16.—

U. Curt Schulze, Stärkefabr.  
„Vienne“, Berlin O. 112,  
Profanauerstr. 37.

## Kleines Wohnhaus,

wenn mögl. mit Laden (Lebens-  
mittel) in Eibenstock oder Umgegend  
zu pachten gesucht.  
Werte Angeb. unt. Nr. 18882  
postlagernd Klingenthal i. B.

## Eine neuemestene Ziege

ist zu verkaufen. Wo, zu erfragen  
in der Geschäftsstelle des Blattes.

## Stroh! Stroh!

in Ladungen sowie einzeln  
gibt ab  
M. Kluge,  
Gundshübel.

Gesucht wird für sofort ein im  
Stochen und allen Hausarbeiten er-  
fahrenes, kinderlebes  
**Mädchen.**

Frau Obersörster Krieger,  
Schnebergerstr. 8, II.

## Gebe Bruteier

von rebhuhnsfarb. Zwerghüh-  
nern ab, sowie eine Bruthenne  
zu kaufen gesucht.  
Mohrenstrasse 8.

## Ein Kleid

für ein 12—13jähr. Mädchen und  
verschied. Schulbücher sind zu  
verkaufen. Wo, zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Größeres, sonniges, freundliches

## Parterre,

bestehend aus 6 Zimmern, zu  
Wohnung als auch für Geschäfts-  
zwecke, ist per 1. Juli a. c. bezie-  
bar. **Schulstraße Nr. 6.**

Verloren wurden in der Unter-  
stadt von einer Kriegerswitwe  
20 Mark. Finder wird gebeten,  
selbige gegen gute Belohnung in  
der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

## Gasthof Schönheiderhammer.

Heute Donnerstag:

große Tanzmusik.

Für die uns anlänglich unserer Silber-  
hochzeit in  
so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke  
sagen wir hierdurch unsern

verbindlichsten Dank.  
**Franz Reiter und Frau,**  
Deutsches Haus.

Am 1. Mai 1919 übernehme ich mein

## Barbier- u. Friseur-Geschäft

selbsttätig wieder und bitte um gütigen Zuspruch.  
Eibenstock, den 30. April 1919.  
**Wilhelm Just.**

1 D. R.-Schweden-Häfen

zu verkaufen **Bachstraße 3.**

## Verlustliste Nr. 593

der Sächs. Armee  
ist eingegangen und kann in der Ge-  
schäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Die nächste Nummer  
dieses Blattes gelangt  
der Maifeier wegen erst am Frei-  
tag nachmittags zur Ausgabe.